

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 6

Artikel: Wie uns Ausländerinnen sehen
Autor: Ernst, Juliette
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

* * * * *

Wie uns Ausländerinnen sehen

*

*Von Dr. Juliette Ernst, Lektorin
an der Universität Basel*

*

In den nächsten Nummern wird in zwangloser Folge eine Reihe von Aufsätzen erscheinen, in welchen Ausländerinnen oder Auslandschweizerinnen Vergleiche ziehen zwischen der Stellung der Frau in der Schweiz und der Frau in ihrem Lande. Wir haben die Verfasserinnen ersucht, sich vollständig unbefangen zu äußern, denn die kritischen Bemerkungen sind für uns natürlich wertvoller als die andern.

Der erste Beitrag stammt von einer gebürtigen Schweizerin, die den größten Teil ihres Lebens in Frankreich zugebracht hat.

DIE ALLES VERSCHLINGENDE SORGE UM DAS HEIM

In meinem Elternhaus in Frankreich hielten wir eine Hausangestellte. Fehlte sie eines Tages, so war es uns Kindern selbstverständlich, daß wir selber etwas früher aufstanden, um das Frühstück zuzubereiten. Daß etwa die Mutter sich darum bekümmern müßte, kam uns überhaupt nicht in den Sinn. Hier scheint es ganz anders zu sein. Immer und überall springt die Mutter ein. Man nimmt Rücksicht auf

die Gewohnheiten des Vaters, auf die der Kinder; die Mutter hingegen richtet sich stillschweigend nach den Wünschen der andern und stellt ihre eigenen Ansprüche in den Hintergrund.

Wie erstaunte es mich, als ich einmal dazu kam, wie eine meiner berufstätigen Freundinnen ein Paket schmutzige Wäsche ihrer Mutter zur Besorgung nach Hause schickte! Sie fand gar nichts dabei. «Nur



Dr. Juliette Ernst

die Mutter bügelt die Blusen und meine seidene Unterwäsche so schön, wie ich es gerne habe. Sie hat das immer gemacht. Ich glaube, sie tut es ganz gern.» Mich berührte diese Beobachtung peinlich. Jede andere Möglichkeit der Wäschebesorgung schien mir naheliegender als gerade diese. Soll denn das, was die Mutter regelmäßig von der Tochter bekommt,

gerade diese gebrauchte Wäsche sein? Warum besorgt sie die Tochter, wenn sie schon so anspruchsvoll ist, nicht selber? Sicher würde die Mutter ein anderes Zeichen von Verbundenheit mehr schätzen als solche Pakete.

Dieses Verhalten meiner Freundin ist überaus typisch. Daß die Frau von der Familie im allgemeinen zu sehr als Hausmutter betrachtet wird, liegt natürlich auch an ihrem eigenen Verhalten. Die Schweizerin ist ungeheuer opferbereit; sie denkt wenig an sich selber, hingegen sehr viel an den Mann und die Kinder. So verschlingen die Sorgen um das Heim und um das materielle Wohlergehen der Familie ungeheuer viel Zeit, Kraft und Interesse. Das ist rührend, aber nicht unter allen Umständen richtig.

Die Tüchtigkeit der Schweizerin ist unbestritten. Außer Holland kenne ich kein Land, wo die makellose Sauberkeit der Wohnungen jeden Ausländer so sehr besticht. Man kann aber die Sauberkeit auch weniger wichtig nehmen, ohne daß das Glück der Familie darunter leidet.

Ich verbrachte meine Kindheit in Algier. Meine Mutter nahm die Erziehung der Kinder sehr ernst; sie hat denn auch zu Hause den Grundstein zu unserer Bildung gelegt. Aber ich erinnere mich gut, daß der Kampf gegen den Staub bei uns nicht so unerbittlich geführt wurde, wie es hier in der Schweiz üblich ist. Wir amüsierten uns oft mit den Eidechsen, die unerlaubterweise unser Wohnzimmer bevölkerten; daß Kröten sich unserer Küche als Unterschlupf bedienten, war nichts

Ungewöhnliches. Sicher hätte man die lästigen Tiere mit viel Aufwand an Arbeit und Mühe vertreiben können, aber niemand dachte daran, am wenigsten die Mutter. Wir Kinder fanden alles gut, so, wie es war, und freuten uns darüber, daß die Mutter sehr oft Zeit fand, uns vorzulesen. Wir litten gar nicht darunter, sie selten mit dem Staubtuch in der Hand zu sehen.

ZU VIEL HAUSHALTSORGEN, ZU WENIG KULTURELLE INTERESSEN

In Frankreich ist der Zusammenhang unter Geschwistern so groß, daß sie nach außen sozusagen als Einheit auftreten, in der sie sich stark und geborgen fühlen. Ich ging mit meiner ältern Schwester immer in dieselbe Schule. Veranstaltete eine Freundin meiner Schwester eine Geburtstagseinladung, so waren wir selbstverständlich immer beide eingeladen. Die enge Verbundenheit innerhalb der Familie bringt natürlich gewisse Nachteile mit sich, indem der Anschluß an die Außenwelt erschwert wird.

In den Schweizer Familien besteht diese Gefahr weniger. Hier streben die jungen Leute im allgemeinen bald von zu Hause fort und suchen die Unterhaltung in öffentlichen Lokalen, da ihnen von den Eltern wenig Anregung und Geselligkeit geboten wird. Das zeigte sich vor einigen Tagen im Gespräch mit der Mutter einer meiner Schülerinnen, einer mit einem Schweizer verheirateten Französin. Sie klagte mir ihr Leid: «Hier ist meine Tochter so selten zu Hause, sie



Vitamine B₁ und D
sind für das Wachstum der Knochen und für die gute Funktion des Nervensystems unerlässlich. Sie sind enthalten mit andern lebenswichtigen Aufbaustoffen in
NAGO MALTOR
Vitamin-Gehalt unter ständiger staatlicher Kontrolle der Universität Basel.
In beschränkten Quantitäten durch bodenständige Detaillisten. NAGO OLTEST



Federleicht...

... und doch leistungsfähig!

Fr. 180.-

HERMES
BABY
EIN PAILLARD-PRODUKT

A. BAGGENSTOS

Zürich 1 Waisenhausstrasse 2 Telefon 256694
Laden: Münstereck / Poststrasse

geht mit ihren Freundinnen und Freunden aus, sie nimmt an Veranstaltungen teil, nur zu Hause ist sie nie zu sehen. Am liebsten ginge ich mit ihr wieder nach Paris zurück. Dort ist es üblich, daß junge Leute den größten Teil ihrer Freizeit zu Hause verbringen. »

Um einer drohenden Auflockerung der Familie zu steuern, muß es die Frau verstehen, ihre Interessen nicht ausschließlich den Haushaltsorgen, sondern auch dem kulturellen Leben zuzuwenden. Es hat mich immer gefreut, an Sonntagen in den Museen Väter mit einem Sohn oder der Tochter anzutreffen; der Einfluß der Mutter auf die Förderung der geistigen Interessen der Kinder ist oft verborgener, aber viel nachhaltiger. Wenn sie bei den Kindern den Sinn für die schönsten Güter des Lebens weckt, so werden sie auch als Jugendliche ihre Freizeit selber sinnvoll ausfüllen können und nicht nur möglichst darauf bedacht sein, von zu Hause fortzustreben. Dadurch wird die Gefahr, daß die öffentliche Organisation der Freizeit überhand nimmt, verhindert.

In der Schweiz spielt die Modernisierung der Haushaltung eine große Rolle. Die meisten Frauen streben sie an, weil sie ihnen zur Erleichterung der Arbeit unentbehrlich scheint. Daß sie es nicht ist, kann man an Beispielen in Frankreich sehen, wo man aus der Not eine Tugend macht, mit primitivsten Mitteln haushaltet und dabei vielleicht weniger zu Sklaven der Arbeit wird als manche Frau in der modernen Schweizer Küche. Auch hier gibt nicht die Materie, sondern der Geist den Ausschlag.

DIE FRAU IM GESELLSCHAFTLICHEN LEBEN

Ich bin der Meinung, daß in der Schweiz die Frau im gesellschaftlichen Leben, so weit überhaupt ein solches vorhanden ist, eine kleine Rolle spielt. Dabei gibt es genug schöne, interessante und gebildete Frauen. Aber wenn es sogar solche gäbe, die alle drei Vorzüge wunderbarerweise

in sich vereinten, so fände sich unter 100 Männern keiner, der es verstünde, ihr gebührende Beachtung zu schenken. Ihnen gab kein Gott zu sagen, was sie denken, und natürlich kann eine Gesellschaft, wo sich bequeme Männer hinter dem Rauch ihrer Zigarren verschansen, um unter sich über Politik zu reden, während in einer andern Ecke die reizendsten Frauen sich selber überlassen bleiben, nicht anregend sein.

SCHÖNHEITSPFLEGE

Man ist sich darüber einig, daß eine allzu häufige Beschäftigung mit Toilettenfragen frivol ist (ich persönlich finde es zwar ebenso frivol, stundenlang an einer Tischdecke zu sticken oder Teewärmer zu häkeln). Frivol ist die Schweizerin nicht, und ich sage meinen Schülerinnen am Gymnasium oft: Es gibt Frauen, die zu viel in den Spiegel schauen, größer aber ist die Zahl derer, die es zu wenig tun.

Meiner Ansicht nach legen in der Schweiz die Frauen, und ganz besonders die ältern, viel zu wenig Wert auf ihre Schönheitspflege. «Un an de plus, un soin de plus.» In Frankreich gibt es viel mehr Frauen zwischen 50 und 60, die hübsch aussehen, als hier. Ich weiß, daß es einen gewissen Mut braucht, auch angenehm aussehen zu wollen, wenn man nicht besonders hübsch oder nicht mehr jung ist. Diesen Mut möchte ich der Schweizerin wünschen. Die französische Frau aus allen Schichten besitzt ihn.

In dieser Beziehung übertrifft sie heute sich selber. Ich bin soeben von einer Reise aus Frankreich zurückgekehrt. Man weiß, wie schlecht die materielle Lage ist: kleine Löhne, hohe Preise, schwierigste Lebensbedingungen. Ich war erstaunt, trotzdem auf der Straße und im Metro vielen eleganten Frauen zu begegnen. Wie sie das Kunststück mit den unvorstellbar bescheidenen Mitteln fertig bringen, bleibt ihr Geheimnis.

Eine der hervorragendsten Eigenschaften der Schweizerin ist ihre Bestän-



*Blumig wie eine Wiese,
farbenfroh wie ein Vorhang von* **Forster**
BELLEVUE/PLATZ

gut gewählt...

mit der
geschliffenen
+GF+
Röstipfanne
aus Gußeisen

Die ideale Bratpfanne
für die heutige
fettarme Zeit

G 208



Schokolade- und Confiserie-Punkte

sind wirklich vorteilhaft ausgegeben, wenn Sie für $37\frac{1}{2}$ Punkte einen Beutel feinschmelzenden, naturgezuckerter HELVETIA CREME-PUDDING kaufen. Die Dessertfrage ist so für die ganze Familie am besten gelöst. Allein, mit sterilisierten Früchten oder zu Kuchen ein wahrhaft festlicher Dessert. Preis per Tüte 65 Rp. (inklusive Wust.) KEA Nr. 45



digkeit. Sie ist ein Fels, auf den man bauen kann, fest und zuverlässig. Dahinter verborgen liegt ihre Schwäche: die Unbeweglichkeit. Sie paßt sich nur langsam einer veränderten Lage an.

Für jeden Ausländer, der heute über die Schweizer Grenze tritt und einen Einblick in schweizerische Verhältnisse erhält, scheint es in den hiesigen Haushaltungen ungemein gemütlich zuzugehen — zu gemütlich für diese kriegerischen Zeiten! «My home is my castle.»

Zur Vervollkommenung des Heimes wird keine Mühe gescheut. Mit der Arbeit für das Idealheim wird man nie fertig. Viele Frauen erliegen der Gefahr und vermögen sich selbst heute noch nicht loszureißen.

Heute aber braucht das Land dringend die Mithilfe der verheirateten Frauen für Aufgaben, die über die Familie hinausgehen. Um da etwas zu erreichen, muß der Familien-Egoismus überwunden werden.

Es gibt manche erfreulichen Anfänge. Ich habe eine Bekannte, die viel Gutes in der Flüchtlingshilfe leistet. Sie bringt das fertig, obschon sie drei Kinder daheim hat und sich keine Hausangestellte leisten kann. Die beiden ältern, sie sind zehn- und zwölfjährig, stehen ihr zu Hause bei, wo sie können. Regelmäßig, bevor sie in die Schule gehen, waschen sie mit der größten Selbstverständlichkeit das Geschirr ab. Das Familienleben leidet nicht im geringsten darunter. Der Mann unterstützt seine Gattin in ihrer Arbeit und hat selber den guten Vorschlag gemacht, zweimal in der Woche auf ein warmes Mittagessen zu verzichten. Die Kinder verehren die Mutter und streben ihrem guten Beispiel nach. So haben sie sich im letzten Herbst freiwillig an der Roßkastanien-Sammelaktion beteiligt.

Das ist eine Familie, welche von der Mutter auf den richtigen Weg geführt wurde. Vielleicht wird es auch in der Schweiz immer mehr einsichtige Frauen geben, die keine guten Kräfte mehr an unwesentliche Dinge verschwenden.